

HABARI



MANTRAILER
Spürhunde
im Einsatz

DER DODO
SYMBOL DES
AUSLÖSCHENS

INDIGENE
Wer spricht
noch N!uu?



Sehnsucht nach persönlichem Austausch

Fast ein Jahr ist es her, seitdem die FSS-Mitglieder dem neuen Co-Präsidium das Vertrauen geschenkt haben. Und fast zeitgleich

hat die Pandemie unser privates und berufliches Leben, aber auch das Arbeiten im FSS komplett verändert.

Die Vorzeichen für eine effiziente Vorstandsarbeit in diesem ersten Jahr mit einem Co-Präsidium standen nicht gut. In der Tat konnte von den elf Vorstandssitzungen nur eine einzige persönlich abgehalten werden – selbstverständlich unter den notwendigen Schutzmassnahmen.

Alle anderen Sitzungen fanden als virtuelle Treffen statt. Wir durften feststellen, dass die modernen Videokonferenztechnologien für das Tagesgeschäft und die Kommunikation nach Tansania gut funktionieren! Ja, sie liessen gar zu, dass wir uns häufiger, aber auch kürzer treffen, um effizient zu diskutieren und Entschiede zu fällen.

Was uns allen jedoch fehlt, sind der persönliche Kontakt und der Austausch. Auch intensive Diskussionen zur Neuausrichtung des Vereins und der Strategiefindung sind schlecht möglich. Aus diesem Grund haben wir diese Arbeiten auf die leider kaum einschätzbare Zeit «nach Corona» verschieben müssen. Dasselbe

geschah mit unserem Herbstanlass vom letzten Oktober.

Dass wir nun den Mitgliederanlass mit dem Besuch in der LEWA-Savanne des Zoos Zürich auch in diesem Jahr nochmals auf den 26. Juni 2021 verschieben müssen, bedauern wir sehr.

Um so mehr freuen wir uns jedoch, dass wir dann den Besuch der Zürcher «Savanne» mit der Mitgliederversammlung 2021 verbinden können. Und selbstverständlich freuen wir uns, Sie, die Mitglieder und alle Interessierten unter Wahrung der Schutzbestimmungen begrüßen und sprechen zu können! Stoff für Diskussionen ist ja genügend vorhanden.

Zum Beispiel über unsere Projekte in Tansania, wovon wir Ihnen in diesem Heft besonders die FSS-Unterstützung des Anti-Wilderei-Teams und seiner Spürhunde der Wildlife-Schutzorganisation Honeyguide näherbringen möchten. Dabei profitieren wir von den ausgezeichneten Bildern, welche uns ihr Gründer Damian Bell zur Verfügung stellt. Dafür sind wir dankbar, weil allein die Beschaffung aussagekräftiger und wenn möglich kostenfreier Afrika-Fotos für unser Magazin HABARI und die Website www.serengeti.ch jedes Mal eine besondere Herausforderung darstellt. Wir wünschen Ihnen eine befriedigende Lektüre!

Erich Tschannen
Co-Präsident FSS

Highlights



AUSROTTUNG
Tot wie der Dodo

ELFENBEIN
DNA verrät Herkunft

INDIGENE
N!uu ist am Verhalten

HABARI-Impressum

Ausgabe: 36. Jahrgang, Nr. 1/21, März 2021 | Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr. | **Auflage:** 1500 Exemplare | **Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz FSS, CH-8000 Zürich, Geschäftsstelle FSS | **Inserate:** Marisa Suremann, Tel.: +41 (0)44 730 75 77, info@serengeti.ch, www.serengeti.ch | **PC 84-3006-4** | **FSS-Vorstand:** Adrian Schläpfer, Präsident; Barbara Trentini, Finanzen | **Sekretariat FSS** | **Redaktion:** Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4009 Basel, Tel.: +41 (0)61 321 01 16 fss@mediaspace.ch; Monica Borner | **Titelbild:** zVg. ©Honeyguard | **Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten. | **Wissenschaftliche Beratung:** Zoologinnen Monica Borner, Thalwil, und Dr. Christian R. Schmidt, Küssnacht | **Layout, Prepress:** konzeptbar, Werbung & Kommunikation Rebgasse 53, CH-4058 Basel, Tel.: +41 (0)61 515 64 95, info@konzeptbar.ch | **Druck:** Gremper AG, Basel | **Papier:** Cocoon. HABARI-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEWO-Mitglied. | **Habari** heisst «Nachricht» auf Suaheli.



Der Hund, des Wilderers bester Feind

Spezialisierte Fährtenhunde wie Thor und Rosdaz machen in Afrika Furore. Effizient helfen sie, Nashorn, Elefant, Büffel, Gnu und Co. zu schützen. Sie schnüffeln sich durch Busch, Dörfer und Verstecke, bis die Kriminellen gefasst sind. Die Honeyguide Fondation spielt in den tansanischen Schutzzonen eine Vorreiterrolle – unterstützt vom FSS.

©Fotos: zVg Honeyguard



Giraffen: Keine Scheu vor Personenspürhunden (Mantrailer)

VON RUEDI SUTER

Afrika ist voller Gerüche. Schade nur, dass der zivilisationsgeschädigte Mensch das richtige Riechen verlernt hat. Wer es noch kann, sind die Jäger- und Sammlervölker. Aber auch ihre Nasen versagen jämmerlich, wenn sich Schnüffler wie Thomas, Rosdaz, Freddie, Thor, Oscar oder Renzo ans Werk machen. So heissen die vierbeinigen Fahnder der K9- Hundeeinheit in Nordtansania – professionell trainierte «Fahnder» der Naturschutzorganisation Honeyguide

Foundation. Es sind Mantrailer, also Personenspürhunde. Und Fährtenhunde. Sie sollen 100 000 Mal besser riechen als jeder Mensch. In der Wildnis verfolgen sie Verdächtige, die sich oft längst aus dem Staub gemacht haben. Es sind Tiere mit besonderem Talent, rekrutiert und eingekauft vom Team



Damian Bell

Damian Bells. Er hat Honeyguide aufgebaut und ist im Laufe der Jahre auf den Hund gekommen. Im positiven Sinn. Wie in den

letzten Jahren so manche andere Wildschutzorganisation in Afrika auch.

Bells Vierbeiner helfen bravourös, ihre Einsatzgebiete von illegalen Aktivitäten freizuhalten. Die Rasse? Deutsche Schäferhunde, belgische Malinois, polnische Gończy Polski-Laufhunde

oder Deutsche Kurzhaarvorsteher. Trainiert wurden sie zu Beginn von einem Profi – Will Powell, dem heutigen Direktor des



Zwinger-Verpflegung



Bis zur Erschöpfung: Stundenlange Märsche auf den Spuren von Wilderern

© Fotos: z/Vg Honeyguard

Programms Hunde für Naturschutz der African Wildlife Foundation.

Geruch als Fingerabdruck

Was genau passiert, wenn sich Hundeschnauzen an einem Tatort zur Erde senken, ist noch nicht wirklich klar. Es gibt Vermutungen. Durch das Erschnupern von Sekreten und Hautschuppen, die Menschen dauernd verlieren, erhält der Hund das genaue Geruchsbild eines Individuums. Wie beim Fingerabdruck verströmt jeder Mensch für den Hund sein eigenes Odeur. So kann er Verdächtige über lange Zeit und weite Distanzen «verfolgen».

Die Schnüffelprofis der 2011 gegründeten K9-Einheit – die erste Spürhundestaffel Tansanias in Schutzzonen – hat unterdessen die Aura einer Elitetruppe. Denn wo die «Sniffer Dog Teams» von Honeyguide auftauchen, in den Nationalparks oder ausserhalb in Verstecken, Siedlungen oder Dörfern, da wird ihnen Respekt gezollt. Damian Bell



Bushmeat im Wildererversteck: Schnüffel-Mission erfüllt

führt dies auf die Erfolge seiner von Zweibeinern geführten Vierbeiner-Spezialeinheit zurück:

«In den letzten drei Jahren hat die K9-Einheit auf über 96 Vorfälle reagiert. Davon waren 25 Vorfälle im Zusammenhang mit Wildtieren, 31 Vorfälle von Diebstahl in Touristencamps und 20 Vorfälle, bei denen die Gemeinden zum Beispiel wegen schwerer Körperverletzung oder zur Mordaufklärung die Hunde angefordert haben.»

Hilfe in der Covid-19-Not

In den meisten Fällen hätte die K9-Einheit bei der Identifizierung der beteiligten Personen «eine Erfolgsquote von 90 Prozent» vorzuweisen. Und immer sei es zu Verhaftungen und Verurteilungen gekommen. Dies habe dazu geführt, so Damian Bell weiter, dass heute die Gemeinden der Wirksamkeit der K9-Einheit vertrauten. Gleichzeitig würden die Wilderer vor einer Verletzung der Schutzgebiete gewarnt: Wer wildert,

dem heften sich die Mantrailer an die Fersen.

Positive Effekte erkennt Bell auch bei den Safari-Unternehmen, ohne deren Beiträge die Nationalparks noch wesentlich verletzlicher wären. Sie hatten den Sicherheitsgewinn durch die abschreckenden Hundeeinsätze schnell erkannt und die K9-Einheit finanziell unterstützt. Doch dann versiegten 2020 die Einkünfte jählings. Covid-19 liess auch in Tansania den Tourismus zusammenbrechen, für Honeyguide brachen lebenswichtige Einkünfte weg.

Wie also Löhne, Hundefutter, Transporte und die oft tagelangen Such-Aktionen weiterhin finanzieren? Wie das Abschreckungspotenzial für potenzielle Wilderer aufrecht erhalten? Damian Bells Hilferufe erreichten auch den Vorstand der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS). Und der schickte 10 000 Franken Soforthilfe für Bells Projekt «Hunde



Ausschau, Hundezwinger auf der Laderampe

zum Schutz der Wildtiere in Nordtansania während der COVID-19-Pandemie von Juli 2020 bis Dezember 2020».

Sniffer-Dogs in der Serengeti

Als bald starteten zwei Hundeteams. Die Vierbeiner Thomas und Rosdaz bezogen zusammen mit ihren drei Führern Stellung nahe



©Fotos: z/Vg Honeyguide

Ständige Bereitschaft: Das Verfolgen von Spuren in unübersichtlichem Gelände muss nicht, kann aber auch in einer tödlichen Konfrontation mit den Verfolgten ausarten



Gnu mit Kalb: Wichtigstes Ziel der Hundestaffel K9 ist der Schutz des Wildes



Versteck erschnüffelt: Zur Belohnung ein Hundegutzi

des Manyara-Sees auf der gleichnamigen Ranch. Ihre Aufgaben: Aufklärungs- und Abschreckungseinsätze am Grabenbruch, vom Natronsee bis zum Tarangire-Nationalpark.

Das zweite Sniffer Dog Team markierte Präsenz in Fort Ikoma (West-Serengeti). Renzo, Freddie, Thor und Oscar begleiteten zusammen mit ihren Hundeführern und dem Trainer vier Serengeti-Ranger auf ihren auch aus der Luft unterstützten Patrouillen.

Jeder Einsatz schlug sich in einem Rapport nieder. Wie jener des 17. Juli 2020. Auszug: «Im Gebiet Rumoti meldete man uns verdächtige Fussspuren. Nach zwei Stunden Fahrt erreichten wir den Ort. Thor schnüffelte und wir folgen den Fussabdrücken über eine Entfernung von sieben Kilo-metern bis zum Dorf Rubanda zum Haus von Jumanne Makondo. Das Team rief Polizei und Dorfvorsteher und wir fanden 100 Kilogramm Gnufleisch, ein Messer und ein Buschmesser.» Makondo wurde später vor Gericht gebracht und verurteilt.

In beiden Einsatzgebieten – Manyara wie auch Serengeti – machten die Hundeteams – zahlreiche DorfbewohnerInnen mit ihrer Arbeit vertraut. Dutzende RangerInnen und dörfliche Wildhüter lernten zudem den korrekten Umgang mit Tatortsicherungen. Hinzu kam für die Hundeführer und ihre Zöglinge das fortlaufende Training zur Optimierung der Jagd nach Gesetzesbrechern.

Resultat: Honeyguide meldet «98 Prozent Erfolg bei der Bekämpfung der

Wilderei», null Elefantentötungen, Verhaftung eines Wilderers, Aufklärungshilfe bei Mordfällen und Beschlagnahmung von 100 Kilogramm Buschfleisch, von Fischnetzen, 62 Drahtschlingen, einem Fahrrad und drei Messern. Erfolge, welche ohne die feinen Hundenasen kaum hätten verbucht werden können.



Erschnupperte Drahtfallen

Angst vor Hunden

Die Mantrailer-Einheiten von Honeyguide haben aber auch mit etlichen Problemen zu kämpfen. Es sind noch zu wenige für die weitflächigen, Tsetse freien Einsatzgebiete, es fehlt an professionellen Hunde-



Weites Land: Dauerndes Hundetraining nötig

führerInnen, Patrouillenfahrzeugen oder Ausrüstung. Und häufig scheitern Einsätze an schnellen, präzisen Informationen, zum Beispiel durch die Bevölkerung. Diese ist vielerorts noch unzureichend sensibilisiert. Hunde sind in Afrika selten des Menschen bester Freund. Der Islam schimpft sie unrein, oft sind ihnen Steinwürfe sicher. Dressierte Hunde aus Europa machen häufig Angst, werden auch vorab zur beissfreudigen Bewachung eingesetzt.

Rolf D. Baldus, deutscher Tansania-Kenner und im Land 13 Jahre lang als Wildtierschützer tätig zur Wahrnehmung von Hunden in Afrika: «Da hängt irgendwie auch noch etwas Koloniales dran. Wie viele Ranger können jenseits der Werbe-

tungsverfahren.» Baldus plädiert darum für ein seriöses und fortwährendes Training der Hundeführer und ihrer anvertrauten Vierbeiner. «Selbst in meinem Fall sagten die Prüfer bei der Brauchbarkeitsprüfung: «Der Dackel ist besser als sein Herr!» Aber wir Menschen können den Umgang lernen – und ein Hund ist auch nur ein Mensch.»

Das spüren auch Bell und sein Honeyguide-Team. Man lerne dauernd dazu, versichert der Direktor. Sicher ist: Mantrailer-Einheiten für den Artenschutz sind in Afrika im Kommen. Eine Vorreiterin ist die Schweizer Tierärztin Marlene Zähler mit den von ihr eingeführten Bluthund-Einheiten in Kongo-Kinshasa (CongoHounds).



Motivierende Pflege

Vorreiter in Tansania ist jetzt Damian Bell. Das Bellen seiner Hunde gilt dem Artenschutz – und nicht der Einschüchterung rechtschaffener Menschen in den Siedlungen und im Busch Ostafrikas.

ABSCHRECKUNG UND VERHÜTUNG

Hauptziel des Honeyguide-Schutzprogramms (früher bekannt als Anti-wilderei) ist es, den gemeinsamen Schutz der Wildtiere gegen illegale oder nicht nachhaltige Nutzung zu erhöhen. Das Ziel der Hundestaffel für den Schutz natürlicher Ressourcen sind Abschreckung und Verhütung von Wilderei wie auch anderer krimineller Aktivitäten. Und dies mit der schnellen Erkennung und Verfolgung von Untaten in der Umgebung. Zu den routinemässigen Aktivitäten der K9-Einheit gehören das Training ihrer Mantrail- und Spürhunde sowie die Schulung weiterer Anti-Wilderei-Teams im Umgang mit Hunden und der Bevölkerung. fss



Übende Hundeführer

romantik effektiv und tierschutzkonform mit einem Hund umgehen? Alle Hunderassen, die in Afrika für Mantrailing und andere polizeiliche Zwecke eingesetzt werden, kommen aus Europa. Ebenso alle Abrid-

Erinnert euch meiner

Von Sakhile Samson Ngubonde



Dieses Gedicht über die Nashorn-Wilderei verfasste der Südafrikaner Sakhile Samson Ngubonde. Der Student hat es während seiner Grundausbildung in Tier- und Naturschutz verfasst. Diese absolvierte er als Schulabgänger im Programm «Adopt a Student 1» Student des Southern African Wildlife

College (SAWC) in Hoedspruit. Finanziell unterstützt werden Sakhile Samson Ngubonde und weitere StudentInnen von der Zürcher Wildschutzorganisation Friends of African Wildlife. Vorstandsmitglied Bettina Weber hat dem FSS mit seinem Nashorn-Logo «das sehr berührende Gedicht» zum Schicksal der bedrängten Nashörner vermittelt. fss



Erinnere dich meiner
Wenn das Letzte meiner Art tot ist
Verschwunden wegen der Habgier eurer Herzen
Für die Vermehrung des persönlichen Reichtums
Erinnert euch an mich

Wenn die Savanne still wird
Wenn man spazieren kann und
Das Schnaufen der Nashörner verebbt ist
Wenn wir die Wasserlöcher nicht mehr zieren
Mit unserer Anwesenheit, um uns im Schlamm zu suhlen
Nach einem heissen Sommertag
Denk an mich

Wir werden weniger, immer weniger
Und sie werden sagen
«Es gab einmal die Big Five», wenn nur noch
Bilder und Erinnerungen übrigbleiben
An unseren stolzen Trab
Erinnert euch an mich

Ich bin das, was einem Einhorn am nächsten kommt
Um jemals auf dieser Erde zu wandeln, das einzige Ding
Das mich einzigartig macht, meine Identität
Mein Merkmal, mein Horn, meine Stärke, meine Schwäche
Erinnere dich an mich, wenn ich ausgerottet bin
Erinnere dich

Wenn die Madenhacker, die sich von uns ernährten
Hungers sterben, erinnere dich
Erinnere dich an mich
An die Zeiten, in denen du nichts getan hast
Um für mein Überleben zu kämpfen
Erinnert euch an mich

Wenn alle, die um mich kämpften, weinen
Traurig über das bittere Los meiner Vernichtung
Erinnert euch meiner!

BLITZ-NEWS

► **Vogel-Alarm.** Rotschnabel-Madenhacker halten sich häufig auf den Rücken von Nashörnern auf. Ihrem Namen entsprechend ernähren sie sich von Hautparasiten, picken aber auch kleine Stückchen aus Wunden. Nun haben Forschende Madenhacker beobachtet, die Spitzmaulnashörner regelmässig mit einem speziellen Ruf vor sich nähernden Menschen warnen. Rhinos ohne diese Vögel bemerkten Menschen nur in 23 Prozent der Fälle. fss

► **Chinas Wildtiere** sollen besser geschützt werden. Nach 32 Jahren setzt es erstmals neue Arten auf seine Schutzliste. Damit verdoppelt sich die Zahl der Schützenswerten auf 980 Tierarten, worunter vor allem Vögel, neu aber auch die Wölfe. Chinas Entscheidung Anfang Februar, auch den Handel und Verzehr von Wildtieren zu verbieten, könnte der Fauna Afrikas zugute kommen und wird als Reaktion auf die Covid-19-Pandemie gedeutet. fss

► **«Sea grabbing».** Zuerst plünderten die europäischen Kolonialmächte, dann Russland, Japan und Korea die Fischgründe vor der westafrikanischen Küste. Nun holt sich China den Rest. Allein in Ghana sind gemäss der Tierschutzorganisation fair-fish 90 Prozent der Trawler in chinesischem Besitz. Ähnlich ist die Situation in Madagaskar. Nur in Senegal verzichtete die Regierung nach Protesten von Fischern und Zivilgesellschaft auf die Vergabe von 50 Lizenzen an chinesische Trawler. fss

Der Dodo – das traurige Symbol für menschliches Versagen

Hätte er nicht im berühmten Märchen «Alice im Wunderland» eine tragende Figur gespielt, wäre die Dronte als Vogel wohl ganz in Vergessenheit geraten. Doch der gemütliche Dodo auf Mauritius wurde zum Symbol für Ausrottung und Artensterben durch Menschenhand.

VON MATTHIAS BRUNNER

Nach einem heftigen Sturm landeten im Jahre 1598 auf der zweiten Ostindien-Fahrt der niederländischen Flotte einige Schiffe an der Küste der damals menschen-

leeren Insel Mauritius. Kommandant Jacob Cornelisz von Neck schickte einen Spähtrupp an Land, um nach Trinkwasser und Essensvorräten für die Weiterfahrt Ausschau zu halten. Dabei stiessen die erschöpften Matrosen auf eine Gruppe merkwürdig aus-

sehender Vögel. Sie zeigten keine Scheu, waren etwa doppelt so gross wie eine Gans und von eher plumper Gestalt. Die drolligen Tiere überraschten mit einem langen, gebogenen Schwanz, mit kleinen, verkümmerten Flügeln und kräftigen Fusskrallen. Zutraulich sahen sie den Neuankömmlingen entgegen.

Doch die hungrigen Matrosen interessierte nur eine Frage: Ist das Federvieh essbar? So packten sie einige Exemplare und hieften sie an Bord. Allerdings waren die Vögel als Verpflegung dann eher eine Enttäuschung. Alten Berichten zufolge war das Fleisch selbst nach langem Kochen zäh und wenig schmackhaft. Dies trug dem Vogel die wenig schmeichelhafte holländische Bezeichnung «Walchvoghel» ein – eine Ableitung des Dialektausdrucks «walghe», was soviel wie «kränklich» oder «geschmacklos» heisst.

«Dead like a Dodo»

Trotzdem dienten die Dronen als Reiseproviant. Flug- und schwimmunfähig waren sie eine leichte Beute, konnten einfach mit einem Knüppel erschlagen werden und lieferten pro Exemplar rund 20 Kilo Fleisch sowie jede Menge Eier. Damit nahm die Tragödie dieser Tierart ihren Lauf. Nacheinander besetzten Portugiesen, Holländer, Franzosen und Briten Mauritius. Im Schlepptau europäischer Eroberer gelangten Ratten, Katzen, verwildernde Hausschweine und Javaneraffen auf die Insel. Auch sie verzehrten Dodos oder deren Eier.

BesiedlerInnen legten Zuckerrohrplantagen an und zerstörten den Tropenwald, der

©Foto: Jehuon Raphus



Nachempfunderer Dodo: «Kapuzentragender Nachtvogel»



KAPUZENTRÄGER

Der Dodo (*Raphus cucullatus* = «kapuzentragender Nachtvogel»), auch Dronte genannt, war ein gut ein Meter grosser, flugunfähiger Vogel, der bis etwa 1690 endemisch auf der Insel Mauritius lebte. Der Bodenbrüter ernährte sich vermutlich vorwiegend von vergorenen Früchten. Mit seinem auffälligen Aussehen zählte er zur Familie der Tauben. Sein nächster Verwandter ist der ebenfalls ausgestorbene Rodrigues-Solitär (*Pezophaps solitaria*). mbr

für die flugunfähigen Vögel ihr natürliches Habitat bildete. Damit war das Todesurteil für diese Tierart endgültig gefallen. Den Namen «Dodo» erwähnte erstmals der Reiseschriftsteller Thomas Herbert in seinem Bericht aus dem Jahr 1634. Doch bereits um 1690 galt der Dodo als ausgestorben. Noch heute ist die Dronte das Wappentier des rund 1800 Kilometer von Afrika entfernten Inselstaates Mauritius.

Erst später erlangte der Dodo traurige Berühmtheit als Symbol für die Ausrottung der Tier- und Pflanzenarten durch den Menschen. Ein gängiges englisches Sprichwort heisst: «Dead like a Dodo» (Tot wie ein Dodo). Seit Beginn der Entdeckung und Besiedlung selbst entlegenster Gebiete rund um den Globus durch europäische ErobererInnen ab dem Jahr 1500 geht das Artensterben weiter – etwa durch das explosive Bevölkerungswachstum, Zerstörung der natürlichen Lebensräume, Wilderei und die menschenverursachte Klimaerwärmung. In diesem Zeitraum sind laut der Naturschutzorganisation IUCN allein 159 Vogelarten ausgestorben. So steht der Dodo heute auch für die drohende Ausrottung der Nashörner und letztlich aller Wildtiere – was Organisationen wie der FSS mühevoll zu verhindern versuchen.

«DER ROTE STERN UND SEINE FREUNDE»



Gefühlvoll und mit grossem Respekt den Tieren gegenüber wurde dieses Kinderbuch von Eliane Maurer geschrieben und wunderschön von der Künstlerin Barbara Heidi Maurer illustriert.

Das Buch (Hardcover, 24 Seiten) im Format 24.5 x 25.5cm wird in einer Auflage von 500 Exemplaren auf ein umweltfreundliches, hochwertiges Tintoretto Stucco Gesso Papier gedruckt.

Peter lebt mit seinem Vater auf einem Bauernhof. Von allen Tieren ist ihm ein junger Stier, der Rote Stern, am liebsten. Peter und Anna, seine Schulfreundin, verbringen zusammen mit dem Roten Stern unvergessliche und schöne Sommertage. Bis sie erfahren, dass das Leben des Roten Sterns in Gefahr ist.

Eine Geschichte über Menschen und Tiere, Befreiung und Verwandlung, Freundschaft, Mut und Liebe.

Ein Teil aus dem Verkaufserlös wird dem Verein «Freunde der Serengeti» gespendet.



Zu beziehen ist das Kinderbuch für CHF 33.– plus Versandkosten über www.archipelverlag.ch

BLITZ-NEWS

► **Schweiz-Afrika.** Für das «Subsahara-Afrika» verabschiedete der Bundesrat im Januar eine neue Strategie (2021-2024) mit Zielen und Massnahmen. Sie anerkennt «die grosse Vielfalt des Kontinents mit ihren Herausforderungen und Chancen». Neben Frieden, Sicherheit und Menschenrechten sind Migration, Wohlstand, Nachhaltigkeit und Digitalisierung Kernelemente der Strategie, welche die Tradition der Partnerschaft mit den Staaten Subsahara-Afrikas ausbauen will. fss

► **Wrack-Geheimnis.** Nun ist das Geheimnis der «Bom Jesus» endlich gelüftet. Demnach stammen die mehr als 100 entdeckten Elefantenzähne an Bord des 1533 vor der Küste Namibias gekenterten portugiesischen Handelsschiffes von Waldelefanten aus Westafrika. Forschende der Coutu University of Oxford setzen bei ihrer Studie vor allem auf genetische und isotopische Analysen von Probematerial aus Elfenbein. fss

► **Pavian-Akzente.** Ob Primaten auch eine Form des vokalen Lernens kennen und fähig sind, ihre Sprache ihrem sozialen Umfeld anzupassen, erforschte ein Team um Julia Fischer vom Deutschen Primatenzentrum in Göttingen. Dazu beobachteten sie Guinea-paviane im Niokolo-Koba-Nationalpark im Senegal. Die Forschenden stellten fest, dass sich durch die Hörerfahrungen der einzelnen Tiere ihre Grunzlaute so veränderten, dass sich daraus gruppenspezifische Akzente formten. fss

► **Nashorn-Wilderei.** Zwar wurden gemäss Angaben des südafrikanischen Umweltministeriums im vergangenen Jahr landesweit rund 33 Prozent weniger Nashörner gewildert als noch im Jahr 2019. Das tönt erst einmal erfreulich. Doch ausgerechnet im Krügerpark, dem beliebtesten Nationalpark Südafrikas, wurden 245 Rhinos von Wilderern umgebracht. Sie gelten als die am stärksten gefährdeten Tiere des Krügerparks. fss

► **Langhalse.** Obwohl der Hals einer Giraffe bis etwa zwei Meter lang werden kann, besitzt er – wie die meisten Säugetiere – bloss sieben Halswirbel. Wie ist das möglich? Schon vor hundert Jahren wurde spekuliert, dass der erste Brustwirbel zum ausserordentlich langen Giraffenhals führt. Anhand digitalisierter 3D-Knochenmodelle konnte Marielena Müller von der Humboldt-Universität in Berlin in Computersimulationen nachweisen, dass tatsächlich der Brustwirbel zur Verlängerung des Halses beiträgt. fss

Elefanten-Rettung per DNA-Tests

Wie nur die Herkunft des Elfenbeins von Elefanten bestimmen? Die neuste Antwort könnte helfen, Wilderer und Elfenbeinhändler in Afrika und Asien schneller hinter Gitter zu bringen. Eine Methode scheint nun gefunden – ein spezieller DNA-Test.

VON RUEDI SUTER

Die Krux bei der Herkunftsbestimmung lag vor allem bei verarbeitetem Elfenbein. Es enthält nur noch winzige und verstümmelte genetische Fragmente des gewilderten Tieres. Wo es lebte, in Afrika oder Asien, war nicht herauszufinden. Ebenso wenig, ob es einem Flusspferd, Narwal oder Elefanten abgenommen wurde und es überhaupt Elfenbein ist. Wenn vor Gerichten nicht nachgewiesen werden kann, von wem und woher das Elfenbein stammt, sind Polizei, Zoll und Artenschützer trotz strenger Gesetze machtlos.

Die Wilderersyndikate können weiterhin die Tierwelt zerstören, weiterhin pro Jahr vorab in Afrika geschätzte 25 000 Elefanten umbringen, Elfenbein nach Südostasien schmuggeln, zu Schmuckstücken und Skulpturen verarbeiten und auf dem Schwarzmarkt verkaufen. Gegen das Dilemma der fehlenden



Aus Elfenbein: Buddha-Figur, 30 cm hoch, ca. Mitte 20. Jahrhundert

len können, ob das Material von einem afrikanischen oder asiatischen Elefanten stammt.»

Der Wissenschaftler hofft nun, dass der neue Test im Busch eingesetzt werden kann. Seine Vorteile lägen in der Schnelligkeit, Präzision und Einfachheit. «Unsere Technologie ist einfach zu lernen, leicht und tragbar. Polizei oder Zoll brauchen also kein Laborpersonal.» Adrian Linacre und sein Team sind bereits daran, den Test weiterzuentwickeln und zu verfeinern. Bald wollen sie auch beweisen können, woher genau das Elfenbein des gewilderten Elefanten in Afrika stammt.

«Jetzt sagen zu können, ob es sich um einen afrikanischen oder asiatischen Elefanten handelt, hilft sehr bei der Gesetzdurchsetzung! Denn viele Länder erliessen Gesetze, die sich auf die afrikanische oder asiatische Herkunft der Elefanten fokussieren.» Mit verfeinerten DNA-Tests könnten

Nachweise konnten nun Forensiker Adrian Linacre von der Purdue University (USA) und seine KollegInnen einen angeblich 100 Prozent sicheren DNA-Test entwickeln.

Schnelltest für den Busch

«Was wir gemacht haben, ist ein Blick auf die kleinsten DNA-Bruchstücke, die wir finden können – wirklich alte Proben, wirkliches Spurenmaterial. Da findet man winzigste DNA-Spuren, bis hin zu so genannten Pikogrammen», erklärte Linacre in einem Interview gegenüber dem Informationsportal The Naked Scientists. «Wir haben also eine Methode entwickelt, mit der wir sehr schnell – in wenigen Stunden – feststel-

zudem Schmuggelrouten besser enttarnt werden. Auch dies, so Linacre, sei von grösster Wichtigkeit, handle es sich doch bei der Wildtierkriminalität um eines der best organisierten und einträglichsten Verbrechen.

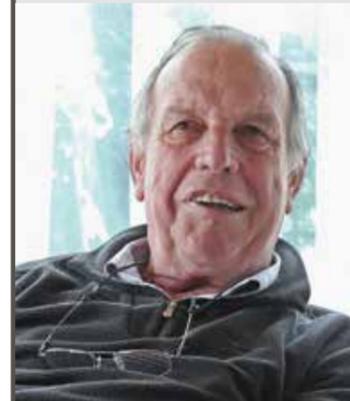


Jung-Elefant

Mehr auf der FSS-Website www.serengeti.ch

- ▶ **RIESENKRATTEN**
Effiziente Menschenretter
- ▶ **KILIMANJARO**
Riskanter Überflug
- ▶ **WILDTIERE**
Qualen stoppen!
- ▶ **INDIGENE**
Ist die Antilope eine Sklavin?
- ▶ **MEDIALE VERDRÄNGUNG**
Das Elend der Wildtiere

Hans Buser



Als Bauernsohn ist er 1934 in Sissach (BL) zur Welt gekommen, als ghanaischer Häuptling Nana Kwaku Toku II, Papayehene von Agogo, hat Hans Buser einen Tag vor seinem 86. Geburtstag am 6. November 2020 die Welt in Sissach wieder verlassen. Hans Buser war ein Afrikafreund der besonderen Art, ein intimer Kenner des Kontinents und seiner Menschen und Geschichte. Ein Weitgereister und Vielwissender auch, mit einem stupenden Gedächtnis, dem faktentreue Geschichtsdaten ebenso entsprangen wie unzählige Erlebnisse der heitern oder tragischen Art, die in Büchern und Artikeln ihren Niederschlag fanden. Der Kaufmann lebte lange in Ghana, wo er Staatsgründer Kwame Nkrumah und seinen Ministern Cadillac und Chevrolets verkaufte sowie Persönlichkeiten wie Nelson Mandela oder

die Boxlegende Mohammed Ali traf. Busers einnehmende und vorurteilsfreie Art den afrikanischen Menschen gegenüber festigten jene Freundschaften, die bis heute andauern. Der Baselbieter erhielt den Häuptlingstitel und wurde zum geachteten Mann. Kam es bis dato zu Botschaftswechseln in Bern, kamen die Neuankommenden aus Ghana nicht umhin, mit ihren Staatslimousinen den Chief in Sissach aufzusuchen und sich von ihm und dem Gemeinderat auf der Sissacher Fluh verpflegen zu lassen. Nach Ghana arbeitete Hans Buser im Südafrika der Apartheid, wo er die junge Zürcherin Maja Moravetz kennenlernte. Der Ehe entsprangen zwei Söhne, Martin und André. Später bereiste Buser als Kaufmann auch die Länder Ostafrikas, wo er sich in Kenia wieder einen grossen Freundeskreis schuf. Die Reisen starteten stets in Sissach bei Liestal, wo sich die Familie 1968 niedergelassen hatte. Hans Buser half in seiner Freizeit wieder auf seinem Elternhof, wanderte viel, tanzte gerne und telefonierte beinahe täglich mit seinen Freunden in Ghana, Südafrika und Kenia. Als FSS-Mitglied gab er als wandelndes Lexikon der HABARI-Redaktion Tipps und publizierte Artikel. Hans Buser, der hochintelligente Bauernsohn, war ein Universalgelehrter. Und ein liebenswerter Mensch mit fester Bodenhaftung. Eine Kombination, die selten geworden ist. **rs**

FSS sucht dringend Unterstützung

Der Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) setzt sich für den Schutz der bedrohten Tierwelt und Natur Ostafrikas ein. Dabei konzentrieren wir unsere Unterstützung auf Schutzgebiete in Tansania, wie zum Beispiel den Serengeti und den Tarangire Nationalpark. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Förderung benachteiligter Ethnien. Wir setzen eigene Projekte um und unterstützen Projekte unserer Partner vor Ort. Wir arbeiten eng mit den tansanischen Naturschutzbehörden sowie mit Wildtierschutz- und Entwicklungsorganisationen zusammen. Der FSS versteht sich zudem als Kompetenz-Zentrum, das die Öffentlichkeit zu Fragen des Wildtierschutzes in Afrika sensibilisiert. Derzeit hat der Verein zwei Mitarbeitende in Teilzeit. Der Vorstand arbeitet ehrenamtlich.

Zur Verstärkung unseres Vorstands suchen wir zwei neue Mitglieder für die Bereiche Finanzen (Kassier, Kassierin) bzw. Fundraising/Marketing.

Der siebenköpfige Vorstand ist das strategische und organisationsentwickelnde Organ des FSS. Er trägt die Verantwortung für sein Engagement in den tansanischen Projektgebieten, für die Vereinsentwicklung und Zukunftssicherung in der Schweiz und für die Wahrung und Förderung des statuarisch festgehaltenen Vereinszwecks. Der Vorstand trifft sich derzeit virtuell einmal monatlich für etwa 2 Stunden. Im Rahmen der strategischen Weiterentwicklung des Vereins trifft er sich befristet auf 3 - 4 Mal im Jahr zu strategischen Sitzungen. Er nimmt zudem an der Mitgliederversammlung teil. Als Vorstandsmitglied gestalten Sie den FSS strategisch mit und machen ihn gemeinsam mit uns fit für die Zukunft.

Im Ressort Finanzen übernehmen Sie das Amt des Kassiers. Sie bringen Erfahrung in der Buchhaltung, im Finanz- und Rechnungswesen

mit und sind selbständiges und gewissenhaftes Arbeiten gewohnt. Vertrautheit mit der Vereinsarbeit ist von Vorteil.

Im Ressort Fundraising/Marketing formulieren Sie Spendenaufrufe und Förderanträge für Stiftungen sowie Spenderinnen und Spender. Dabei profitieren Sie von unseren bisherigen Finanzierungsanträgen und Spendenaufrufen. Sie bringen Freude und Erfahrung im Abfassen von Texten mit. Kenntnisse im Marketing oder in der Kommunikation sind von Vorteil.

Wir bieten Ihnen ein sinnstiftendes Engagement in einem initiativen und lösungsorientierten Vorstandsteam mit einer konstruktiven und guten Zusammenarbeit. Sie erhalten einen umfassenden Einblick in die Situation bedrohter Wildtierarten und deren Schutz in Afrika. Die Arbeit des Vorstands ist ehrenamtlich.

Die Wahl des neuen Vorstands erfolgt auf Antrag des amtierenden Vorstands im April 2022 durch die Mitgliederversammlung. Das gibt uns genügend Zeit für ein gegenseitiges Kennenlernen und eine gute Einarbeitung. Auch nach der Amtsübernahme unterstützen wir Sie selbstverständlich gerne.

Sind Sie interessiert? Wir freuen uns auf Sie!
Bitte kontaktieren Sie uns:

Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)
Marisa Suremann
CH-8000 Zürich
Tel.: +41 (0)44 730 75 77
info@serengeti.ch
www.serengeti.ch



Im Kampf vereint

Manchmal stehen uns Menschen die nächsten Verwandten der Tierwelt näher, als uns lieb ist. Denn sie spiegeln erbarmungslos, wie wir uns verhalten. Schimpansen zetteln zwar nicht gerade Kriege an, welche die eigene Art auslöschen



©Foto: Gian Schachenmann

könnten. Doch tragen die Menschenaffen ihre Konflikte ebenfalls erbittert bis aufs Blut aus. Manchmal enden die Kämpfe mit verletzten oder sogar toten Tieren. Im Rahmen des Tai-Schimpansenprojekts in der Elfenbeinküste

Hilfe für Mädchensoldaten

Rund 250000 Buben und Mädchen werden weltweit zum Töten gezwungen. Weibliche Kindersoldaten haben es bei einer Reintegration ins zivile Leben besonders schwer, weil sie oft doppelt stigmatisiert seien, als Kämpfende,



©Foto: UNICEF/UN

Vergewaltigte und Sexsklavinnen. Dies berichtet die Hilfsorganisation World Vision, die ehemaligen Kindersoldaten in der DR Kongo und im Südsudan sogenannte Rebound-Programme anbietet – als Hilfe zur Rückkehr ins zivile Leben. Ekkehard Forberg, Friedensexperte bei World Vision, erklärt: «Fast alle der rekrutierten Mädchen und jungen Frauen wurden in ihrer Zeit bei den Milizen vergewaltigt und mussten als Sexsklavinnen dienen. Das stigmatisiert sie in den Augen der Bevölkerung doppelt, als Kämpferinnen und als missbrauchte Frauen.» In den Rebound-Projekten wird in der psychologischen Betreuung deshalb besonders auf Schuldkomplexe und Schamgefühle der Frauen und Mädchen eingegangen. Jede Dritte von Ihnen benötigt zudem medizinische

beobachteten Forschende über 25 Jahren im Tai-Nationalpark drei sesshafte Schimpansen-Populationen. Sie dokumentierten soziale Beziehungen, Reviergrenzen und Begegnungen zwischen benachbarten Gruppen. Und sie analysierten gegen 500 feindliche Auseinandersetzungen. Verblüffend: Bei den teils wüsten Raufereien mischen auch Weibchen kräftig mit. Und: Die Schimpansen verlassen sich nicht bloss auf die eigene Verwandtschaft, wenn sie gegen eine fremde Gruppe losziehen. Da wird dann gerne auch auf den besten Kumpel einer Gruppe vertraut. Liran Samuni, Erstautorin der Studie, präzisiert: «Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass es auch beim Schimpansen eine Verbindung zwischen starken, dauerhaft sozialen Beziehungen und riskanten kollektiven Handlungen gibt – wie beim Menschen.» Und Roman Wittig, Leiter des Tai-Schimpansenprojekts und Seniorautor der Studien, ergänzt: «Wir konnten zeigen, dass sich die Rivalität

feindlicher Gruppen negativ auf den Fortpflanzungserfolg der Schimpansen und die Grösse des Reviers auswirkt.» Auch im Tierreich also zahlt sich die Gewalt im Tierreich längerfristig nicht aus. **mbr**

Betreuung, da sie während ihrer Zeit bei den Milizen geschwängert wurden. Viele der ehemaligen Kämpferinnen wurden von ihren Familien verstossen oder haben ihre Eltern in Kämpfen verloren. Neben der psychologischen Hilfe sind schulische und berufliche Ausbildungen Schwerpunkte des Rebound-Projektes. 2000 Kinder und Jugendliche konnten bislang in den Projekten ausgebildet werden, in Berufen, die in der Region gefragt und mit wenig finanziellen Mitteln umsetzbar sind. **fss**

Menschenflut

Die Menschheit wächst und wächst – weiter. Auch auf Kosten der Wildtiere, deren Lebensraum schrumpft und schrumpft. Um 82 Millionen Kinder hat die Weltbevölkerung 2020 zugenommen. Damit sind wir bereits etwa 7,85 Milliarden Menschen. Dies meldet die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW). Laut UNO wächst die Weltbevölkerung aktuell jedes Jahr um etwa 1,09 Prozent. Damit habe sich das jährliche Wachstum in den letzten 50 Jahren beinahe halbiert. Mit einem jährlichen Zuwachs von 2,05 Prozent erreichte es zwischen 1965 und 1970 seinen Höchststand. Seither verlangsamte sich das Wachstum. Die Gründe: Unter



©Foto: iStock, Rafael Klassen

anderem die Entwicklung moderner Verhütungsmethoden und eine bessere Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln. Auch bessere Bildungschancen für Frauen spielten beim Rückgang des Bevölkerungswachstums «eine entscheidende Rolle». Die Stiftung Weltbevölkerung: «Der Zugang zu Bildung und Verhütung in Ländern mit mittlerem und niedrigem Einkommen darf durch die Corona-Pandemie nicht erschwert werden!» Ein Wunsch, der wohl nicht erfüllt werden kann, leider. **fss**

Verschoben: FSS-Anlass «Lewa-Savanne»

Covid-19 bestimmt weiterhin die Agenda. FSS-Anlass Lewa-Savanne und Mitgliederversammlung 2021 sind neu am 26. Juni 2021. Im Anschluss an Führungen + Apéro findet die FSS-Versammlung statt. Genaue Informationen folgen.

ANMELDUNG

Bitte per E-mail an: karin.tschannen@serengeti.ch
(Teilnehmerzahl ist begrenzt)

Sie erhalten eine Zahlungsaufforderung, bei Bedarf auch einen Einzahlungsschein. Bitte teilen Sie uns die Namen aller Teilnehmenden mit – im E-mail wie auch bei der Überweisung des Unkostenbeitrags unter «Bemerkungen/Mitteilungen».

Als Anmeldung gilt nur die erfolgte Einzahlung von CHF 40.–/50.– pro Person.

Besten Dank und freundliche Grüsse,
Karin Tschannen



SAMIA SULUHU HASSAN

Tansanias erste Präsidentin

Wo ist der Präsident? Ist Tansanias Staatsoberhaupt John Magufuli erkrankt? Am Herzen und an Covid-19, gegen die er anstelle von Distanz und Atemschutz Kirchgänge und Beten empfahl? Liegt er in einer Klinik? Im ungeliebten Kenia, in Indien oder daheim? Ist er gar gestorben, an der Seuche, so wie andere Regierungsmitglieder? Und versucht



©Foto: TZ Govt

dies nun die verunsicherte Regierung mit Informationssperren und Redeverbot zu verheimlichen? Seit dem 27. Februar fehlte vom Präsidenten, der sein Land als frei von Covid-19 erklärt hatte, jede Spur. Dann aber versicherte Samia Suluhu Hassan (61), Vizepräsidentin des Landes, am 15. März, der Präsident sei hart am Arbeiten. Zwei Tage später erklärte sie am Staatsfernsehen auf Suaheli: John Pombe Magufuli (61) sei tot. Gestorben in einer Klinik in Dar es Salaam, an Herzversagen, also angeblich nicht in Kenia und an Covid-19. Gemäss Verfassung ist Samia Suluhu jetzt das sechste Staatsoberhaupt Tansanias. Sie ordnete eine 14-tägige Trauer an. Kenias Präsident Uhuru Kenyatta bedauerte trotz aller Differenzen den frühen Tod «meines lieben Bruders John Pombe Magufuli» und beschwor eine gute Zusammenarbeit. Die aus Sansibar stammende und 1960 geborene Ökonomin ist Muslima und die erste Frau an der Staatsspitze. Ob sie die Menschen Tansanias vereinen und die teils grossen Differenzen zwischen dem Festland und der Insel beilegen kann? Auf die 61-Jährige warten jedenfalls im krisengeschüttelten und zerstrittenen Tansania komplexe Aufgaben – und riesige Hoffnungen, dass alles wieder besser werde. **fss-ms**

TARNUNG

Besser uni als gestreift

Helfen Streifen dem Zebra bei der Tarnung? Eine Antwort geben Videospiele, die nun auch die Naturwissenschaft erreichten. BiologInnen der englischen Universität Exeter wollten mittels des beliebten Computer-Spiels «Dazzle Bug» herausfinden, welche



©Foto: Gian Schachenmann

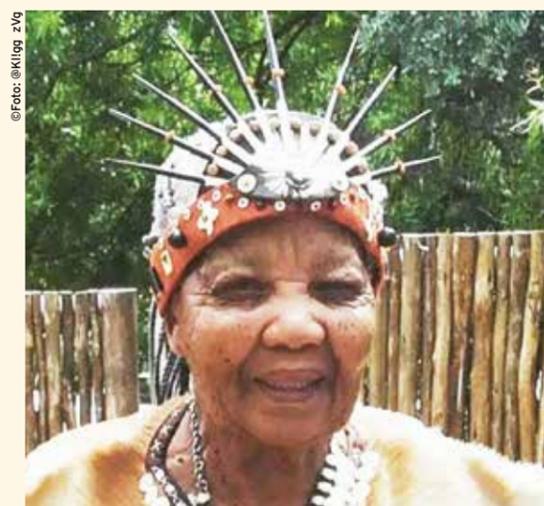
Camouflage in der Tierwelt am besten schützt. Dazu nahmen über 77 000 Freiwillige im Rahmen des «Eden Project» teil. Sie mussten mit dem Touchscreen-Spiel versuchen, einen beweglichen «Käfer» zu fangen. Dabei wurden die Wanzenmuster so programmiert, dass sie ihre Tarnstrategie laufend anpassen konnten. Laura Kelley, die Hauptautorin der Studie, war vom Ergebnis des Experiments überrascht: Die «Käfer» veränderten sich so, dass sie ihre Muster verloren. Stattdessen passten sie sich ihrem Hintergrund an. «Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass kontrastarme, merkmalslose Ziele am schwersten zu fangen waren, wenn sie sich bewegten», stellte Kelley vom «Centre for Ecology and Conservation» an der Universität Exeter in der Fachzeitschrift «Proceedings of the Royal Society B» fest. Bisher ging man von der sogenannten Bewegungsblendungshypothese aus. Diese besagt, dass kontrastreiche Muster es Raubtieren erschweren, ein Beutetier in Bewegung zu verfolgen. Jetzt sehen die Autoren der Studie diese These widerlegt. So ist Co-Autorin Anna Hughes überzeugt: «Unsere Ergebnisse liefern den bisher deutlichsten Beweis gegen die Bewegungsblendungshypothese. Sie legen nahe, dass der Schutz in Bewegung auf ganz anderen Mechanismen beruht als bisher angenommen wurde.» Warum Zebras und andere Tiere dennoch so auffällig gestreift sind, bleibt damit allerdings unbeantwortet. **fss**

INDIGENE

Wer spricht noch Nluu?

Es hört sich wohl merkwürdig fremd an für europäische Ohren, wenn Katrina Esau in ihrer Muttersprache Nluu spricht. Denn sie benützt dabei bis zu 40 verschiedene Klicklaute – für uns kaum aussprechbar. Die 87-jährige Frau erinnert sich daran, in ihrer Kindheit hauptsächlich Nluu gesprochen und gehört zu haben. Doch heute ist sie eine der Letzten, welche diese Sprache aus der

«Khoisan»-Sprachfamilie noch sprechen kann. Zu dieser werden 29 Einzelsprachen und Dialekte gezählt, die vermutlich schon vor rund 25 000 Jahren hauptsächlich im südlichen Afrika von indigenen Völkern wie den San gesprochen wurden. Weit entfernt leben in Tansania noch höchstens 1000 Hazda, ein Urvolk aus Jägern und Sammlern. Sie sprechen ebenfalls eine Sprache mit den charakteristischen Klicklauten. Mit der zunehmenden Verdrängung dieser indigenen Völker – es sind die ältesten Bewohner Afrikas – verschwinden auch ihre Sprachen. Die UNO geht davon aus, dass von den derzeit weltweit 7000 gesprochenen Sprachen mindestens 43 Prozent vom Aussterben bedroht sind. Katrina Esau, die in der am Rande der Kalahari-Wüste gelegenen Kleinstadt Upington lebt, wehrt sich trotzdem mit allen Mitteln für den Erhalt ihrer



©Foto: @kiklog_zv

Muttersprache. Dadurch hat sie bereits einige Berühmtheit erlangt. 2016 entstand die Idee, gemeinsam mit der Puku Children's Literature Foundation, ein Kinderbuch in Nluu herauszugeben. Aber das erste Problem war: Nluu existierte bisher nur als mündliche Sprache. Linguisten der Universität Kapstadt halfen mit und entwickelten eigens ein Alphabet und eine Rechtschreibung. Ausrufezeichen bei «Nluu» symbolisiert übrigens einen dieser Klicklaute. In diesem Frühling soll das erste Kinderbuch erscheinen. Für Esau geht damit ein Traum in Erfüllung. Die Schweizer Botschaft in Südafrika hat sich gemäss helvetischen Medienberichten mit einem Kleinprojektkredit von 22 000 Franken an dem Werk beteiligt. Mit gutem Grund: Denn auch die viersprachige Schweiz hat mit dem Rätoromanischen Erfahrung im drohenden Aussterben einer Sprache. Schliesslich dient Sprache nicht nur bloss der Kommunikation – sie ist auch identitätsstiftend. **mbr**



Broschüre
jetzt bestellen!



Afrika vom Spezialisten.

Kenya, Tanzania, Zanzibar, Uganda, Ruanda, Äthiopien,
Eritrea, Senegal, Gambia, Ghana, Togo, Benin,
Burkina Faso, Kapverden, São Tomé & Príncipe

Let's go
TOURS

Vorstadt 33 8201 Schaffhausen
Tel. 052 624 1077
tours@lets-go.ch
www.lets-go.ch



**A+M
AFRICA
TOURS**

Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden
West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi
Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island
Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

... und ein umfassendes Angebot in Afrika

Uganda, Rwanda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Botswana,
Namibia, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,
Madagascar, Senegal, Burkina Faso, Ghana, Togo, Benin,
Zentralafrika, Congo Brazzaville, Gabon, São Tomé / Príncipe

Katalogbestellung, Beratung und Buchung:

Tel. 044 926 7979 Fax 044 926 1487
travel@africatours.ch www.africatours.ch



Fussafari in Tanzania

Exotische Natur zum Greifen nah.
Gigantische Tierwanderungen – wir lassen uns für einen
Moment mitziehen.

Kilimanjaro – der Lebenstraum

Besteigung mit Schweizer Bergführern in Gruppen oder
privat mit unserem lokalen Team.
Erfahrung am Kilimanjaro seit 1987.

Aktivferien AG

8472 Seuzach • 052 335 13 10
admin@aktivferien.com • www.aktivferien.com



Tanzania individuell erleben

Naturnahe, individuelle Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Ruaha, Katavi, Selous, Zanzibar

Informationen und Katalog: www.flycatcher.ch

Flycatcher Safaris
Oberer Weiher 15
CH-8737 Gommiswald
Telefon +41 (0)32 392 54 50

FLYCATCHER
SAFARIS

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 30 Jahren